

# Die Goldbrakteaten von Attalens und La Copelenaz

Autor(en): **Baum, Julius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische numismatische Rundschau = Revue suisse de numismatique = Rivista svizzera di numismatica**

Band (Jahr): **27 (1939)**

PDF erstellt am: **26.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173214>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Goldbrakteaten von Attalens und La Copelenaz

Von Julius Baum

## II.

In einer Sandgrube bei La Copelenaz, im Gebiete von Oron-le-Châtel (Waadt), wurde im Beginn des Jahres 1888 mit anderen Gegenständen der Merowingerzeit eine Rundfibel von 60 mm Durchmesser gefunden. Sie besteht aus der üblichen<sup>1)</sup> mit Nadel versehenen scheibenförmigen Platte aus Bronze. Auf sie ist ein Goldplättchen aufgelötet. Es stellt, in der üblichen Stanztechnik der Brakteaten, einen nimbierten Reiter dar, der, den Kreuzstab in der Rechten, gegen eine sich aufrichtende Schlange ansprengt (Abb. 1). Das kostbare Stück wurde am 16. Februar 1888 dem Bürgermeister Pache von Oron überbracht, aus dessen Sammlung es 1921 in das Schweizerische Landesmuseum in Zürich (Inv. Nr. 27589) gelangte<sup>2)</sup>. Als erster hat Bischof Marius Besson die Fibel im Jahre 1909 veröffentlicht<sup>3)</sup>. Wir folgen seiner Beschreibung um so lieber, als, nach Ausweis seiner Abbildung, wertvolle Teile der Umrahmung des Goldplättchens seither der Zerstörung anheim gefallen sind. Ein Drittel des Bestandes konnte schon vom Finder nicht mehr gesichert werden.

Das Goldplättchen zeigt die ungewöhnliche Anordnung eines runden Mittelfeldes, das von einem gleichfalls figürlich geschmückten Rahmen von 7 mm Breite umgeben ist, den auf beiden Seiten eine Perltreihe einfasst. Innerhalb der Umrahmung waren in gleichfalls durch Perllinien abgegrenzten Behältnissen

---

<sup>1)</sup> Auch die Fibel aus Minden (vgl. den ersten Teil dieser Abhandlung, Schweiz. Numismatische Rundschau, XVII, 1938, p. 404) zeigt, nach freundlichem Hinweis von Prof. H. Zeiss, den gleichen Befund. Meine Angabe ging auf den Bericht Löschckes, Germania, 1920, p. 42, zurück.

<sup>2)</sup> Schweiz. Landesmuseum, 30. Jahresbericht, Zürich 1922, p. 22.

<sup>3)</sup> Besson, L'Art barbare dans l'ancien diocèse de Lausanne, 1909, p. 136, Abb. 79.

einzelne Tiere dargestellt, teils Vierfüssler, teils Vögel. Auf der Abbildung Bessons sind noch drei Tiere zu sehen. Ihre Zahl hat sich seither auf zwei verringert, ein rindartiges Tier vor und einen Vogel hinter dem Reiter. Die ursprüngliche Anordnung mag 12 solcher Tiere umfasst haben; es lässt sich nicht mehr beurteilen, ob sie gegenständlich in einer Beziehung zur Hauptdarstellung standen. Diese zeigt einen Ritter mit grossem, im Profil gesehenem, vom Nimbus umgebenem Haupte, der nach (heraldisch) links gegen eine sich aufrichtende Schlange ansprengt. Sein Schultermantel flattert rückwärts. In der Rechten hält er den Kreuzspeer. Das Ross, mit deutlich sichtbarem Zaumzeug und einem Glöcklein am Halse, schreitet mächtig aus. Ein Kreuzpfeil schnellt der Schlange entgegen. Eine zweite Schlange, von der nur der Kopf erkennbar ist, kriecht am Boden. Ein Vierfüssler greift von rückwärts her an. Zwischen den Beinen des Rosses sieht man die Zeichen E 2 A O. Der Sinn dieser Zeichen scheint zunächst nicht deutbar. Auch lässt das im Abschnitt unten Fehlende sich mit Gewissheit nicht ergänzen.

\* \* \*

Die Darstellung auf dem Goldbrakteaten von La Copelenaz gehört in den Kreis der Bilder der syrisch-koptischen Reiterheiligen<sup>4)</sup>. Mit ihnen nimmt das Christentum die uralte Ueberlieferung auf, die Bekämpfung des Bösen durch das Gute in Bildern von Reiterkämpfen zu symbolisieren. Die religionsgeschichtlichen Wurzeln dieser Symbolisierung werden teils in der ägyptischen Lehre des Kampfes des Horus gegen Seth-Typhon<sup>5)</sup>, teils in iranischen Ueberlieferungen gesucht; Strzygowski hat sie aus mazdaistischen Vorstellungen entwickeln wollen<sup>6)</sup>, während v. Wesendonk auf die aus dem Veda bekannte Tötung des als Drachen auftretenden Vrtra durch Indra hinweist<sup>7)</sup>. Wir müssen es uns versagen, zu diesen Erörterungen,

<sup>4)</sup> Delehaye, *Les légendes grecques des Saints militaires*, 1909.

<sup>5)</sup> Clermont Ganneau, *Horus et Saint-Georges*, *Revue archéologique*, 1877.

<sup>6)</sup> Strzygowski, *Die Baukunst der Armenier*, II, 1918, p. 631.

<sup>7)</sup> v. Wesendonk, *Die Herkunft der christlichen Reiterheiligen*, *Oriental. Literaturzeitung*, 1920, Sp. 260.

soweit sie religionsgeschichtlicher Art sind, Stellung zu nehmen. Wir können auch dem ersten Auftauchen der christlichen Reiterheiligen in der bildenden Kunst nicht nachgehen, so wünschenswert derartige Ermittlungen für die vorliegende Untersuchung wären. Es genüge die Feststellung, dass die sicher in das 6. Jahrhundert zu datierenden Wandbilder in Baouit<sup>8)</sup> eine beträchtliche Zahl von Reiterheiligen darstellen. Ihre ikonographische Analyse ist noch nicht weit gediehen<sup>9)</sup>; doch lassen sie sich in der Hauptsache nach drei Bildtypen ordnen<sup>10)</sup>. Es finden sich Reiter im Kampfe mit einem weiblichen Dämon (Sisinnios, Salomo), Drachentöter (Theodor von Amasea) und Reiterheilige ohne Gegner auf ruhig schreitendem Rosse (Menas, Phoibammon). Diese Heiligen erfreuen sich als Ueberwinder des Bösen grosser Volkstümlichkeit; ihre Bilder werden zu apotropäischen Zwecken als Amulette getragen.

Wir betrachten zunächst die deutlich abgrenzbare Gruppe von bronzenen Amulettmedaillen, die einen gegen eine Dämonin ansprengenden Reiter zeigen, der inschriftlich als Sisinnios oder Salomo ausgewiesen wird. Mit der religionsgeschichtlichen Bedeutung dieser Denkmale haben sich Schlumberger<sup>11)</sup>, Perdrizet<sup>12)</sup>, Peterson<sup>13)</sup> und Winkler<sup>14)</sup> befasst. Die berühmteste Sisinniosdarstellung befindet sich als Wandbild in der Kapelle 17 zu

<sup>8)</sup> Clédat, *Le monastère et la nécropole de Baouit*, 1904—1916.

<sup>9)</sup> Besonders Strzygowski hat sich in seinen Schriften *Hellenistische und koptische Kunst in Alexandrien*, 1902, p. 21, sowie *Der koptische Reiterheilige u. d. hl. Georg*, *Zeitschrift f. ägypt. Sprache u. Altertumskunde*, XL, 1902/03, p. 58, darum bemüht.

<sup>10)</sup> Für den Nachweis des neueren Schrifttums bin ich Herrn Professor E. Weigand in Würzburg zu grossem Danke verpflichtet.

<sup>11)</sup> Schlumberger, *Mélanges d'Archéologie byzantine*, I, 1895, p. 117.

<sup>12)</sup> Perdrizet, **ΣΦΡΑΓΙΣ ΣΟΛΟΜΩΝΟΣ**, *Revue des Études grecques*, XXI, 1903, p. 42. Perdrizet, *Negotium perambulans in tenebris*, *Publications de la Faculté des Lettres de l'Université de Strasbourg*, VI, 1922.

<sup>13)</sup> Peterson, **ΕΙΣ ΘΕΟΣ**, *Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments*, N. F. XXIV, 1926.

<sup>14)</sup> Winkler, *Salomon und die Karina*, *Veröffentlichungen des Orientalischen Seminars Tübingen*, IV, 1931.

Bawit, die auch ein grosses Phoibammonbild enthält<sup>15)</sup>. Sie ist, wie erwähnt, in das 6. Jahrhundert zu datieren. Sisinnios hält mit der Linken einen runden Schild. Mit der Rechten schwingt er einen Speer gegen einen am Boden liegenden halb-nackten weiblichen Dämon mit offenem Haar, Alabasdria genannt. Ueber ihr ist die Vernichtung des bösen Blickes durch Schlangen, Dolche, Skorpion und Ibis dargestellt. Die Sisinniosgeschichte gehört in den Kreis der antiochisch-koptischen Kriegerlegenden. Der Heilige tötet seine Schwester, weil sie mittels des bösen Blickes kleinen Kindern gefährlich wird. Die vermutlich aus Mesopotamien stammende Legende<sup>16)</sup> wird mit der Geschichte der Bezwingung der Kindbettdämonin Karina durch den König Salomo vermischt. Salomo galt schon in Palästina als Helfer gegen das Böse; in Alexandria wurde er auch als Begründer der kabbalistischen Lehre verehrt. Als Bekämpfer der Karina erfreute er sich zeitweise grosser Volkstümlichkeit; dies beweist die Zahl der erhaltenen Amulette. Wir wenden uns den wichtigsten zu.

Eine von Schlumberger in Smyrna erworbene versilberte Kupfermedaille<sup>16a)</sup> lässt auf der Vorderseite einen nimbierten, nach (heraldisch) links sprengenden Reiter erkennen. Unter dem Rosse liegt eine Dämonin mit entblösstem Oberkörper, gegen die der Reiter seinen Kreuzspeer richtet. Die Umschrift lautet: **ΦΕΥΓΕ ΜΕΜΙCΙΜΕΝΙ CΟΛΟΜΟΝ CΕ ΔΙΟΚΙ CΙCΙΝΝΙΟC CΙCΙΝΝΑΠΙΟC**, Flieh Verfluchte, Salomo verfolgt dich, Sisinnios Sisinnarios. Auf der Rückseite sieht man das böse Auge, **ΦΘΟΝΟC**, das von Dolchen, Löwen, Ibis, Schlange und Skorpion angegriffen wird, darunter nochmals den liegenden Dämon. Die Umschrift besagt: **CΦΡΑΓΙC CΟΛΟΜΟΝΟC ΑΠΟΔΙΟΞΟΝ ΠΑΝ ΚΑΚΟΝ ΑΠΟ ΤΟΥ ΦΟΡΟΥΝΤΟC**, Siegel Salomos, verjage alles Uebel von dem Träger. Die bildliche Darstellung der Vorderseite stimmt mit dem Gemälde in Bawit überein. Die gleichzeitige Anrufung des Salomo und Sisinnios dient offenbar

<sup>15)</sup> Clédat, a. a. O., pl. 39, 53.

<sup>16)</sup> Peterson, a. a. O., p. 122.

<sup>16a)</sup> Schlumberger, a. a. O.



Tafel I



Abb. 1.  
Aus La Copelenaz.  
Zürich, Schweizerisches Landesmuseum.



Abb. 2.  
Valens. Aus Szilágy Somlyó.  
Wien, Münzkabinett.

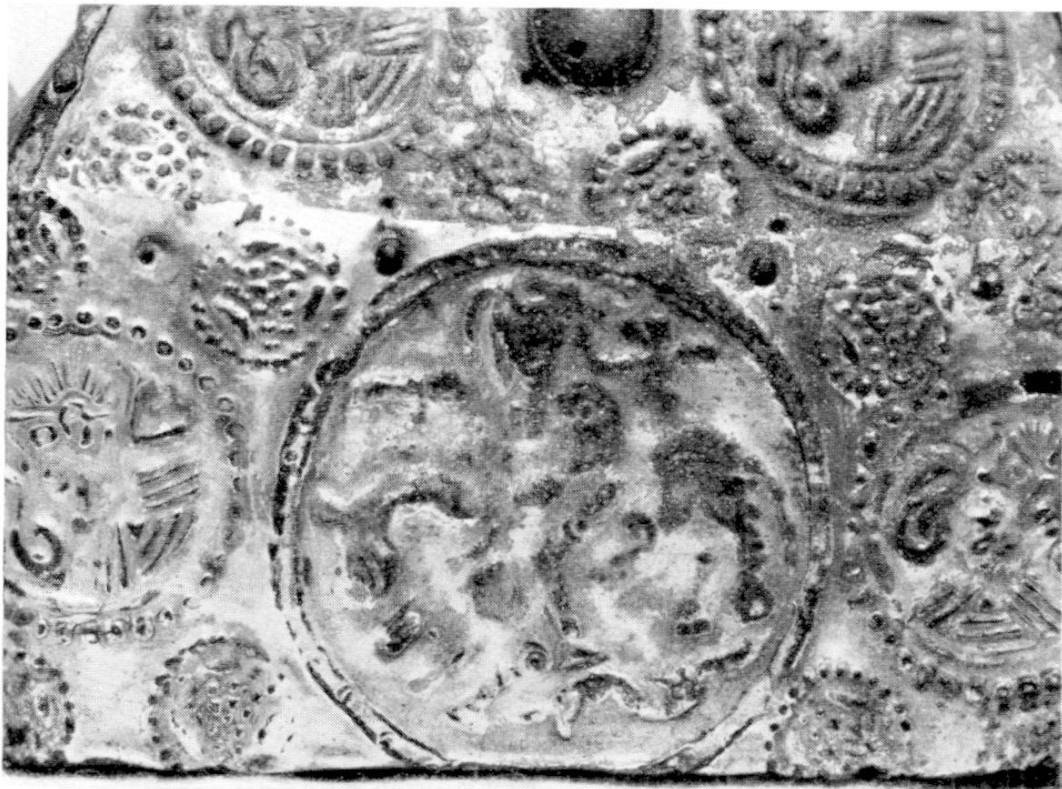


Abb. 6. Ennabeuren, Kirche.



Abb. 1.  
Aus La Copelenaz.  
Zürich, Schweizerisches Landesmuseum.



Abb. 2.  
Valens. Aus Szilágy Somlyó.  
Wien, Münzkabinett.

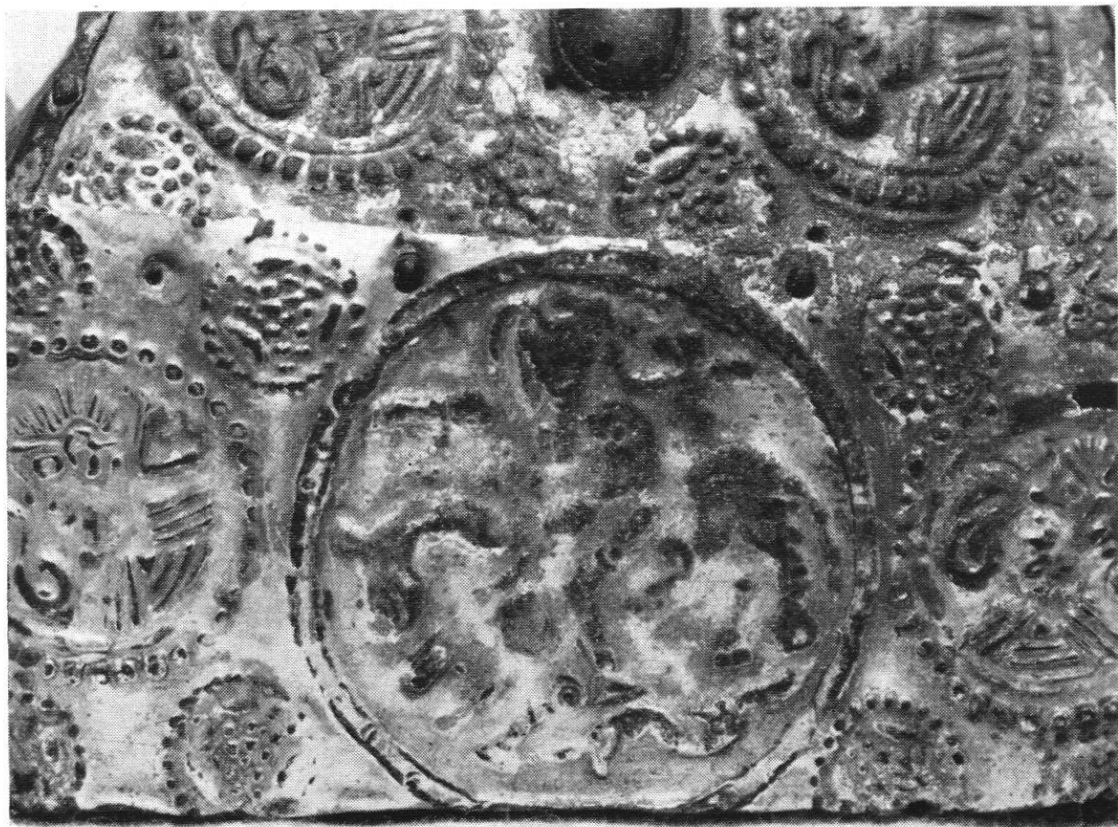


Abb. 6. Ennabeuren, Kirche.





der Verstärkung des Zaubers. Ein zweites Amulett, mit den beiden Namen Bisisinnos und Salomo befand sich früher in Petrograd <sup>17)</sup>. Weitere Phylakterien mit dem Reiterkampf und dem Namen des Sisinnios wurden bisher nicht bekannt.

Unter den Salomoamuletten sei eine Bronzemedaille von 43 mm Durchmesser aus Kyzikos, heute im Louvre aufbewahrt, hier abgebildet (Abb. 3) <sup>18)</sup>. Auf der Vorderseite sieht man den nimbierten Reiter mit flatterndem Mantel nach (heraldisch) links reiten. Er bedroht die zu seinen Füßen liegende halbnackte Dämonin mit der Lanze; zugleich springt eine Schlange gegen sie an. Neben dem Haupte des Reiters ein Stern. Das Ross wird von einem schreitenden nimbierten Engel am Halfter geführt; über ihm ist ein Pentagramm zu sehen. Die Umschrift lautet: **ΦΕΥΓΕ ΜΕΜΙCΙΜΕΝΙ CΟΛΟΜΟΝ CΕ ΔΙΟΚΙ S (= ΚΑΙ) Ο ΑΓΓΕΛΟC ΑΡΑΑΦ**, Flieh Verfluchte, Salomo verfolgt dich und der Engel Araaph. Auf der Rückseite springt ein Löwe, unter dem wiederum die Dämonin zu sehen ist, gegen den bösen Blick an. Darüber die Büsten von Sonne und Mond, dazwischen dreimal **ΑΓΙΟC**, aussen die Zeichen des Tetragramms, über dem Löwen die, nach Leclercq, im gnostischen Sinne zu deutenden Zeichen **RPSSS**, am Rande endlich die Umschrift: **ΜΙΧΑΗΛ ΓΑΒΡΙΗΛ ΟΥΡΙΗΛ ΡΑΦΑΗΛ ΔΙΑΦΥΛΑΞΟΝ ΤΟΝ ΦΟΡΟΥΝΤΑ**, Michael, Gabriel, Uriel, Raphael beschützen den Träger.

Eine weitere Bronzemedaille dieses Typus stammt aus Karthago <sup>19)</sup>. Auf der Vorderseite sieht man oben die Büste Christi zwischen zwei Engeln, darunter die Tötung der Dämonin durch den Reiter; die Umschrift lautet: **СΦΡΑΓΙC CΟΛΟΜΟΝΟC**. Auf der Rückseite bekämpft der Engel Araaph stehend einen Dämon. Eine ziemlich getreue Wiederholung der Vorderseite

<sup>17)</sup> Ajnalow, Hellenistische Grundlagen der byzantinischen Kunst, 1900, p. 192 f. Peterson, a. a. O., p. 121.

<sup>18)</sup> Sorlin Dorigny, Phylactère alexandrin, Revue des Études grecques, IV, 1891, p. 287. Leclercq im Dictionnaire d'Archéologie chrétienne, I, 1907, col. 1847.

<sup>19)</sup> Perdrizet, **ΣΦΡΑΓΙC**, a. a. O., p. 48. Peterson a. a. O., p. 106.

der Medaille aus Kyzikos mit Anrufung des Araaph und Salomo gibt ein verwandtes Stück aus Kula bei Smyrna; auf der Rückseite, die über der Dämonin Schlange und Löwe zeigt, darüber, zwischen zwei sich neigenden Engeln, das Brustbild Christi, wird in der Umschrift die **ϸΦΡΑΓΙϸ ΤΟΥ ΖΟΝΤΟϸ ΘΕΟΥ** um Schutz angerufen<sup>20)</sup>. Ein Bronzephylakterion aus Smyrna gibt den Engel, hier Arlaph genannt, allein, ohne den Reiter<sup>21)</sup>. Die bereits im Zusammenhang mit den Darstellungen der Magieranbetung genannte grosse Medaille aus Konstantinopel lässt auf der Rückseite, nach Schlumbergers Angabe, «la représentation de Salomon» erkennen, «chevauchant sur un lion, transperçant de sa lance le démon femelle»<sup>22)</sup>.

Gebräuchlicher als diese Medaillen sind Phylakterien in länglicher Form aus Bronze, Hämatit und anderem Stein. Die Vorderseite zeigt den Reiter, die Dämonin durchbohrend, meist mit der Umschrift: **ΕΙϸ ΘΕΟϸ Ο ΝΙΚΩΝ ΤΑ ΚΑΚΑ**, seltener mit einem Hinweis auf Salomo, die Rückseite gewöhnlich den bösen Blick, von Löwen angegriffen. Die Zahl dieser Denkmale ist so gross, dass hier ein Hinweis auf ihre Würdigung durch Schlumberger und Peterson genügen muss<sup>23)</sup>.

Neben den auf beiden Seiten mit Darstellungen versehenen Phylakterien sind gestanzte Brakteaten mit der Darstellung des Kampfes zwischen Reiter und Dämonin selten; auch sind sie inschriftlos. Das Berliner Museum erwarb 1902 von Dr. Förer ein getriebenes Bronzeblech von 43 mm Durchmesser (Abb. 5)<sup>24)</sup>. Ein jugendlicher Heiliger, nimbiert, mit flatterndem Mantel, sprengt mit dem Kreuzspeer gegen die auf dem Boden liegende

---

<sup>20)</sup> Millet im Bulletin de Correspondance hellen., XVII, 1893, p. 638. Peterson, a. a. O., p. 106.

<sup>21)</sup> Schlumberger, a. a. O., p. 120.

<sup>22)</sup> desgl. p. 123.

<sup>23)</sup> desgl. p. 125 ff. Peterson, a. a. O., p. 91 ff. Dazu Volbach, Ein palästinensisches Amulett, Amtl. Berichte aus den Berliner Kunstsammlungen, XXXIX, 1918, Sp. 123.

<sup>24)</sup> Wulff, Beschreibung der Bildwerke der Berliner Museen, III, 1909, Nr. 828 (Inv. Nr. 3314).

Dämonin an, unter der ein Panther läuft. Wulff erwähnt ein Gegenstück im Museum zu Kairo<sup>25)</sup>. Ein längliches Bronzeamulett im Brüsseler Münzkabinett zeigt die nämliche Anordnung<sup>26)</sup>. Der Reiter mit der Dämonin ist endlich auch auf einer nur als Bruchstück erhaltenen inschriftlosen Bronzebulle aus Achmim zu erkennen<sup>27)</sup>.

Von den bisher erörterten Denkmälern mit der Darstellung des Reiterkampfes gegen die Dämonin stammen die Bronze-medailLEN grösstenteils aus Kleinasien. Der Stil der Stücke weist auf das 6.—7. Jahrhundert. Sorlin Dorigny und Perdrizet<sup>28)</sup> glaubten die Entstehung der Medaille aus Kyzikos (Abb. 3) in die zweite Hälfte des 3. Jahrhunderts setzen zu dürfen. Diese frühe Datierung ist durch religionsgeschichtliche und, wie noch nachzuweisen sein wird, kunstgeschichtliche Erwägungen widerlegbar. Zur Ikonographie sei noch vermerkt, dass Peterson das Unterscheidungsmerkmal für Sisinnios im Tragen eines Schildes zu finden glaubt, der Salomo fehlt<sup>29)</sup>, und dass der Engel Araaph, der sich in keinem anderen Zusammenhang findet, eine Besonderheit dieser MedailLEN zu sein scheint.

\* \* \*

Die Frage nach der Herkunft des Reiterkampfes im formal-ikonographischen Sinne hat die Forschung wiederholt, doch nie erfolgreich beschäftigt. Die ikonographischen Ableitungen sind zu äusserlich konstruiert, um zwingend zu sein. Dies gilt für die Zurückführung des Typus sowohl auf Horus<sup>30)</sup>

---

<sup>25)</sup> Strzygowski, Catalogue général des Antiquités égyptiennes du Musée du Caire, Koptische Kunst, 1904, Nr. 9171.

<sup>26)</sup> Peterson, a. a. O., p. 103.

<sup>27)</sup> Forrer, Die frühchristlichen Altertümer aus dem Gräberfelde von Achmim-Panopolis, 1893, p. 21, Tafel IX, Nr. 9 b.

<sup>28)</sup> Sorlin Dorigny u. a. O., p. 296. Perdrizet, ΣΦΡΑΓΙΣ, p. 54.

<sup>29)</sup> Peterson, a. a. O., p. 114, 129.

<sup>30)</sup> Clermont Ganneau a. a. O. Perdrizet, ΣΦΡΑΓΙΣ, p. 50.

und den in Thrakien häufig dargestellten reitenden Heros<sup>30a)</sup>, wie auf die mazdaistischen Amesha spenta<sup>31)</sup>, oder gar auf Bellerophon<sup>32)</sup>. Formal stehen unsere Denkmäler dem römischen Kunstkreise näher als dem orientalischen. Der Typus des Kaisers als Barbarensiegers, der sich auch auf Münzbildern findet<sup>33)</sup>, ist dem Typ des christlichen Reiterkämpfers formal zweifellos am meisten verwandt. Das nämliche gilt für die Münzbilder der Expeditio- und Adventusdarstellungen im Verhältnis zu den Reiterheiligen auf ruhig schreitendem Rosse<sup>34)</sup>. Die Anordnung dieser Münzbilder scheint auf die Komposition der einfachen Amulettmedaillen eingewirkt zu haben. Noch wirkungsvollere Vorbilder als die Verkehrsmünzen aber waren die Goldmedaillone<sup>35)</sup>. Eben als Kostbarkeiten waren sie besonders geschätzt, andererseits nicht selten genug, um nicht in den verschiedensten Gegenden und auf die verschiedenste Art und Weise nachgeahmt zu werden.

Als Vorbild des Goldbrakteaten von La Copelenaz muss ein Goldmedaillon in der Art des berühmten grossen Goldmedaillons des Valens aus dem älteren Schatzfunde von Szilágy Somlyó (im Wiener Münzkabinett) in Frage kommen. Alföldi hat sich mit der Bedeutung dieses Medaillons und verwandter Stücke ausführlich befasst<sup>36)</sup>. Wir halten uns im folgenden

---

<sup>30a)</sup> Pauly-Wissowa, Real encyclopädie, <sup>2</sup>, XV, 1912, col. 1144. Professor F. Saxl machte mich freundlichst auf das umfangreiche Schrifttum über die thrakischen Reiterdarstellungen aufmerksam. Die Arbeit von Kazarow, Die Denkmäler des thrakischen Reitergottes in Bulgarien, 1938, erwähnt das ältere Schrifttum und bringt die wichtigen Stücke in Abbildungen.

<sup>31)</sup> Strzygowski, Ursprung der christlichen Kirchenkunst, 1920, p. 148.

<sup>32)</sup> Lehmann-Hartleben, Bellerophon und der Reiterheilige, Mitteilungen des Deutschen Archäol. Institutes, Röm. Abt., Bd. 28/29, 1923/24, p. 264.

<sup>33)</sup> Commodus, Sesterz, Bernhart, Handbuch zur Münzkunde der röm. Kaiserzeit, 1926, Taf. 11, 2.

<sup>34)</sup> Hadrian, Sesterz, Expeditio, Commodus, Sesterz, Adventus, Bernhart, a. a. O., Taf. 80. Abb. 10 und 4.

<sup>35)</sup> Baum, La Sculpture figurale en Europe à l'époque mérovingienne, 1937, p. 56.

<sup>36)</sup> Alföldi, Nachahmungen römischer Goldmedaillone als germanischer Halsschmuck, Numizmatikai közlöny, XXVIII/XXIX, 1929/30, p. 12.

zunächst an die Ergebnisse seiner Forschungen. Der grossartige, 412,72 gr schwere Goldmedaillon zeigt auf der Vorderseite das Profilbildnis des Kaisers Valens ohne Hände, mit der Umschrift **DN VALENS P F AUG**, auf der Rückseite den Kaiser mit Nimbus, nach (heraldisch) links reitend (Abb. 2). Ihm entgegen eilt, die Fackel in der Linken haltend, eine Strahlenkrone auf dem Haupte, die Personifikation des Orients<sup>37)</sup>. Die Umschrift lautet **GLORIA ROMANORUM**. Im Abschnitte liegt zu Füssen des Kaisers eine weitere weibliche Gestalt, ein kaum erkennbares Füllhorn haltend, also im Typus der Tellus, wie sie an der nämlichen Stelle auf dem Madrider Silbermissorium des Theodosius zu sehen ist. Auf dem Valensmedaillon wird sie von den Buchstaben **A** und **N** (Münzstätte Antiochia) umgeben. Arneth<sup>38)</sup> sieht in dieser liegenden Gestalt mit Recht die Stadtgöttin von Antiochia und bezieht den Medaillon auf die nach der Reichsteilung erfolgte Reise des Valens dorthin<sup>39)</sup>. Indes sprechen die Verkümmernng der beiden weiblichen Gestalten und andere von Alföldi gerügte Mängel, sowie ferner die Tatsache, dass er nicht geprägt, sondern gegossen ist, dafür, dass der grosse Valensmedaillon nicht in einer der staatlichen Münzen des römischen Reiches entstanden sein kann. Er ist eine Nachahmung, sei es das Erzeugnis eines römischen privaten Betriebes, wie die verwandten Stücke der ägyptischen Funde<sup>40)</sup>, sei es eine allerdings erstaunlich gute germanische Nachbildung. Schon die nächstverwandten — nachweisbar germanischen — Stücke, wie der zweite Valensmedaillon aus Szilágy Somlyó und ein ähnlicher, wohl zum Schatze von Boroczyce gehöriger Gold-

---

<sup>37)</sup> Dass diese Frauengestalt nichts anderes darstellt, beweist ihr Bild auf einem Solidus Constantius II. aus der Münzstätte Antiochia im Wiener Münzkabinett, Alföldi a. a. O., p. 25.

<sup>38)</sup> Arneth, Monumente des K. K. Münz- u. Antikenkabinettes in Wien, 1850, p. 51.

<sup>39)</sup> Auf einem Cameo mit der Jagd Constantius II. (Furtwängler, Die antiken Gemmen, I, 1900, p. 364, Abb. 198) findet sich eine solche liegende Tellus als Personifikation der Stadt Caesarea.

<sup>40)</sup> Zahn, Amtl. Berichte aus den Preuss. Kunstsammlungen, XXXV, Sp. 92. Dennison, A Gold Treasure of the late Roman Period, 1918, Taf. 50.



medaillon des Berliner Münzkabinetts mit dem Doppelbildnis des Valens und Valentinian I., sind in künstlerischer Hinsicht wesentlich geringer<sup>41)</sup>. Gleichwohl sind diese noch um 370 in unmittelbarer Berührung mit den Denkmälern der römischen Kultur entstandenen Medaillone Beispiele der frühesten und genauesten Nachahmung. Mit der Länge der zeitlichen und örtlichen Entfernung wächst die Ungenauigkeit der Nachbildung. Die zahlreichen in Skandinavien gefundenen germanischen Goldmedaillone und A-Brakteaten des 4. und 5. Jahrhunderts wiederholen die Münzbilder nicht genauer als die lateinischen Schriftzeichen, die bekanntlich in keinem der nordgermanischen Denkmäle mehr einen Sinn ergeben. Selbst von den am meisten bildnismässigen Darstellungen, z. B. auf dem Medaillon von Lilla Jored (Bohuslän) oder dem Brakteaten von Senoren (Blekinge) — beide verwahrt das Historische Museum in Stockholm<sup>42)</sup> — lässt sich das als Vorbild verwendete Kaiserbildnis mit Sicherheit nicht ermitteln. Ähnliches gilt für die figürlichen Kompositionen der Medaillonrückseiten. Der Reiter, dem eine menschliche Figur entgegen schreitet, auf dem in Stockholm aufbewahrten Goldmedaillon aus Aneby (Småland)<sup>43)</sup>, wiederholt Teile der Komposition der Rückseite der Valensmedaillone von Szilágy Somlyó, jedoch stark verrohend und verallgemeinernd. In ähnlicher Weise mag das Motiv der unter den Hufen des Rosses liegenden Dämonin auf den Salomomedaillen auf die liegende Tellus-Antiochia der Valensmedaillone oder verwandter Denkmäle zurückgreifen. Auch dem Goldbrakteaten von La Copelenaz dürfte ebenso wohl ein solcher Goldmedaillon als Vorbild zu Grunde liegen, wie seinem Gegenstück, dem in Güttingen bei Konstanz gefundenen vergoldeten Silberplättchen im Museum zu Singen<sup>44)</sup>.

<sup>41)</sup> Alföldi, a. a. O., Taf. II, Nr. 1, 2.

<sup>42)</sup> Brögger, Ertog og Öre, 1921. Forssander, Provinzialrömisches und Germanisches, Meddelanden från Lunds Hist. Museum, 1937, p. 87 ff.

<sup>43)</sup> Arbman, En barbarisk Guldmedaljong från Småland, Fornvännen, 1936, p. 58. Baum, a. a. O., p. 79.

<sup>44)</sup> Seine Kenntnis verdanke ich der Freundlichkeit des Herrn Dr. Garscha, der es in der Germania veröffentlicht wird. Vgl. Garscha, Die Bronzefanne von Güttingen, Germania, 1933, p. 37.

Tafel II



Abb. 3.  
Aus Kyzikos. Paris, Louvre.



Abb. 4. Justinian. Aus Caesarea.  
Bis 1831 Paris, Cabinet des Medailles.



Abb. 5.  
Berlin, Kaiser Friedrich-Museum.



Abb. 7.  
Aus Strassburg. Strassburg, Museum.



Abb. 8.  
Berlin, Kaiser Friedrich-Museum.



Abb. 9.  
Aus Rouen. Rouen, Musée archéologique.



Hier ist der Reiter jugendlich, ohne Nimbus dargestellt, den Kreuzstab auf der Schulter; hinter ihm eine Palme; das ruhig schreitende Ross wendet leicht den Kopf zur Seite; man wird etwa an das Bild des Phoibammon in Bawit gemahnt. In der Tat sind beide Darstellungen stark von hellenistischen Vorbildern abhängig. Gleichwohl muss daran festgehalten werden, dass die münzartigen Stücke für gewöhnlich auf ihresgleichen als Vorbilder zurückgreifen, nicht auf Denkmale in anderem Maßstab.

Wirkt in dem Goldbrakteaten von La Copelenaz noch ein Goldmedaillon des späten 4. Jahrhunderts nach, so lässt sich andererseits die Abhängigkeit einer der Salomomedailen von einem ungefähr gleichzeitigen Original nachweisen. Das Salomo-Araaphbild der Medaille aus Kyzikos (Abb. 3), die Sorlin Dorigny in das 3. Jahrhundert datieren wollte, geht auf den Typus der Rückseite eines Goldmedaillons Justinians zurück<sup>45</sup>). Der Kaiser ist beritten, als Feldherr, dargestellt, eine Lanze in der Hand; vor seinem Antlitz schwebt ein Stern; ihm voraus schreitet die geflügelte Nike, ein Tropaion haltend (Abb. 4).

Ein Zwischenglied in ikonographischer Hinsicht zwischen den Darstellungen von La Copelenaz und Güttingen bildet das Reiterbild auf dem unlängst im Hochaltar der Kirche von Ennabeuren bei Münsingen (Württemberg) gefundenen Taschenreliquiar des 7. Jahrhunderts (Abb. 6)<sup>46</sup>). Das vergoldete Bronzeblech, das auf den Holzkern aufgenietet ist, schmücken auf allen Seiten eingestanzte Scheiben, die von Perlkreisen umrahmt werden. Die meisten der Scheibenbilder stellen, im Anschluss an Münzbildnisse, Köpfe dar. Die Hauptscheibe in der Mitte der vorderen Langwand aber zeigt einen Reiter. Er reitet (im heraldischen Sinne) nach rechts, zieht die Zügel so stark an, dass das Ross

---

<sup>45</sup>) Winkler a. a. O., p. 168. Das Original des berühmten, in Caesarea gefundenen Stückes des Pariser Cabinet des Médailles wurde 1831 gestohlen. Photographie nach Abguss im Brit. Mus.

<sup>46</sup>) Baum, A Merovingian Casket lately discovered at Ennabeuren, Abstracts of Communications of the XIVth Congress of the History of Art, London 1939, p. 3.

den Kopf senken muss, und trägt den Kreuzstab wagrecht auf der Schulter. Das Haupt ist vom Nimbus umgeben. Das Ross schreitet über eine Schlange. Das Motiv des Schulterens des Kreuzstabes verbindet das Bild mit dem Güttinger Brakteaten; die Schlange zu Füßen des Rosses stellt die Beziehung zur Goldscheibe von La Copelenaz her.

\* \* \*

Die Entstehung der Salomo-Sisinniosmedaillen scheint auf den kurzen Zeitraum des 6./7. Jahrhunderts beschränkt. Drachenkampfdarstellungen gibt es aus allen Zeiten; doch wechselt die Vorstellung von der Gestalt des Drachen. In den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung erscheint der Drache in den Mittelmeerländern wie bei den Germanen als flügellose Schlange, in Aegypten ausserdem als Krokodil. Ein Versuch, die aus der Epoche vor dem Aufkommen der Bilder des Drachenkampfes des hl. Georg vorhandenen Drachenkampfdarstellungen der christlichen Kunst nach Typen zu ordnen, wurde bisher nicht unternommen. Wir begnügen uns im folgenden mit wenigen Beispielen von Reiterkämpfen.

In ikonographischer Hinsicht steht dem Goldbrakteaten von La Copelenaz ein 1899 in der Kalbsgasse zu Strassburg gefundenes vergoldetes Kupferblech von 63 mm Durchmesser (Abb. 7) nicht fern<sup>47)</sup>. Der Reiterheilige, nimbiert, sprengt nach (heraldisch) links. Er ist mit dem Chiton bekleidet; sein Mantel flattert im Winde. Vor seinem Antlitz ein Stern. Den Kreuzstab stösst er einer am Boden kriechenden Schlange in den Leib. Ficker und Forrer halten das Plättchen für alexandrinisch<sup>48)</sup>. Eine Datierung vor dem 6./7. Jahrhundert kommt kaum in Frage. Ein weiteres Bronzeblech mit Darstellung eines Schlangenkämpfers (Durchmesser 61 mm) besitzt das Kaiser Friedrich-Museum in

---

<sup>47)</sup> Die Photographie danke ich der Güte des Herrn Dr. Forrer.

<sup>48)</sup> Ficker, *Denkmäler der elsässischen Altertümersammlung*, 1907, Taf. II 3. Forrer, *Argentorate*, 1927, p. 756. Forrer, *Varia mérovingiennes*, *Cahiers d'Archéologie et d'Histoire d'Alsace*, XXV, 1934, p. 232.



Berlin (Abb. 8)<sup>49)</sup>. Der runde Anhänger zeigt das Bild eines jugendlichen Heiligen in Chiton und nachflatterndem Mantel auf bedecktem Rosse, seine Lanze in die Windungen zweier Schlangen stossend. Die Stilisierung möchte für eine spätere Entstehungszeit des Stückes sprechen. Ein numidisches Amulett der Vaticana in länglicher Form gibt gleichfalls einen Reiter im Kampf mit einer Schlange<sup>50)</sup>.

Neben den Schlangenkämpfern finden sich zumal auf ägyptischen Denkmälern Reiter im Kampfe mit Krokodilen dargestellt. Wenn auch im späteren Mittelalter der hl. Theodor von Amasea häufig als Krokodilkämpfer abgebildet wird, so besteht gleichwohl kein Grund, die inschriftlosen altchristlichen Krokodilkampfbilder mit dem hl. Theodor in Beziehung zu setzen. Denn die Drachenkampflegende des Heiligen ist apokryph; sie wird 890 zuerst erwähnt<sup>51)</sup>. Mehrere Drachenkampfbilder dieser Art aus der Zeit vor dem Aufkommen der Theodorgeschichte, weist Forrer auf Beinschnitzereien aus Achmim nach<sup>52)</sup>. Das Berliner Kaiser Friedrich-Museum besitzt Beinschnitzereien vom gleichen Typus<sup>53)</sup>. Auch eine Bronzescheibe von 60 mm Durchmesser mit Drachenkampfdarstellung (Abb. 9), die, auf eine Rundfibul aufgenietet, im Friedhofe von Saint-Ouen zu Rouen zum Vorschein kam<sup>54)</sup>, gehört in diesen Zusammenhang. Ein Jüngling mit grossem, von aufstrebendem Haargelock umrahmtem Haupte, reitet nach (heraldisch) rechts und sticht dem Krokodil die Lanze in den Rachen. Der Flügeldrache, wie ihn spätere Zeiten als Gegner des hl. Georg darzustellen pflegen, ist in der frühchristlichen Epoche ebenso unüblich, wie Georgs Drachenkampf unbekannt, dessen älteste gesicherte Darstellung sich auf einer

---

<sup>49)</sup> Wulff, a. a. O., Nr. 829 (Inv. 4882).

<sup>50)</sup> de Rossi, *Bullettino di archeologia cristiana*, 1891, p. 133.

<sup>51)</sup> Hengstenberg, *Der Drachenkampf des hl. Theodor*, *Oriens christianus*, 1912, p. 83.

<sup>52)</sup> Forrer, *Die frühchristlichen Altertümer aus dem Gräberfelde von Achmim Panopolis*, 1893, p. 21, Abb. 16.

<sup>53)</sup> Wulff, a. a. O., Nr. 436 (Inv. Nr. 3326) und 437.

<sup>54)</sup> Coutil, *L'Art mérovingien et carolingien*, 1930, pl. B, fig. 1.

Münze Rogers I. von Antiochia (1112—1119) findet<sup>55</sup>). Auch die Germanen kennen den Lintwurm zunächst nur in der Gestalt der Schlange. So erscheint er etwa, einen Reiter in Kettenhemd angreifend, auf der zweifellos alamannischen Phalera aus Seengen (Kt. Aargau) im Schweizerischen Landesmuseum<sup>56</sup>), und ebenso auf den nicht seltenen nordischen Lintwurmdarstellungen des frühen Mittelalters<sup>57</sup>).

Wenig Vergleichungsmaterial lässt sich zu dem tiergeschmückten Rahmen des Goldbrakteaten von La Copelenaz finden. Die nächstverwandten Darstellungen bieten die Rahmen der beiden um 370 entstandenen berühmten goldenen Rundfibeln des zweiten Schatzes von Szilágy Somlyó<sup>58</sup>). Der Reiter wie seine Umrahmung greifen also auf die hellenistisch bedingte Kunst des späten 4. Jahrhunderts zurück. Die Einzelheiten aber lassen erkennen, dass diese Kunst nicht etwa von den Burgunden bei ihrem Zug aus dem Osten mitgebracht wurde. Vielmehr wurde sie durch das ägyptische Christentum vermittelt; die Güte unseres Stückes lässt vermuten, dass es nicht nach dem 6. Jahrhundert entstanden ist.

\* \* \*

---

<sup>55</sup>) Aufhauser, Das Drachenwunder des hl. Georg, Byzantinisches Archiv, Heft 5, 1911, bes. p. 75. Strzygowski möchte den hl. Georg bereits in einem der drei Reiterheiligen sehen, die an der Nordwand der 915—921 erbauten Kirche von Achthamar dargestellt sind; vgl. Strzygowski, Die Baukunst der Armenier, I, 1918, p. 296.

<sup>56</sup>) Zahn, Die Phalera von Seengen, Jahresberichte der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte, 1932, p. 106. Das Kettenhemd ist als merowingisch durch den Fund von Gammertingen (in Sigmaringen) gesichert.

<sup>57</sup>) Baum, La Sculpture figurale, a. a. O., Abb. 14, 15, 45, 123, 127, 128, 134, 136, 145, 148. Die geflügelten Ungeheuer auf dem Theodotsarkophag (720) im Museum zu Pavia (Baum, a. a. O., Abb. 195) lassen sich im Hinblick auf ihre Löwenhäupter nicht ohne weiteres als Drachen ansprechen. Die Literatur kennt den Flügeldrachen weit früher als die bildende Kunst; schon Herodot und Jesajas erwähnen ihn. Ueber Schilderungen von Kämpfen mit Flügeldrachen in der germanischen Sage vgl. Bächtold-Stäubli, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, II, 1929, Spalte 371.

<sup>58</sup>) Fettich, Der zweite Schatz von Szilágy Somlyó, Archäologia Hungarica, VIII, 1932. v. Jenny und Volbach, Germanischer Schmuck, 1933, Taf. 7.

Wir sind im Verlaufe unserer Untersuchung der auf den Wortlaut der an verwandten Denkmälern erhaltenen Inschriften sich stützenden Auffassung treu geblieben, die in dem Reiter mit dem Kreuzstabe einen christlichen Heiligen sieht. Gleichwohl sei zum Schlusse die Frage wenigstens zur Erörterung gestellt, ob mit dem ruhig dahinziehenden Ritter auf der Goldscheibe von La Copelenaz nicht der Heiland selbst gemeint sei. Denn auch dieses Plättchen trägt eine Inschrift; sie lautet: E 2 A O. Sie wäre, auf Christus bezogen, aufzulösen als **EGO SUM ALPHA ET OMEGA** (Apok. 1, 8) und findet sich, in Verbindung mit dem Bilde des Herrn, keineswegs selten<sup>59)</sup>. Das Fehlen des Kreuznimbus schliesst die Deutung des Reiters als Christus nicht aus<sup>60)</sup>. Christus zu Pferd als der rächende Gott der Apokalypse ist der mittelalterlichen christlichen Vorstellung so wenig fremd<sup>61)</sup> wie die Versinnbildlichung der Höllenmächte als Aspis und Basilisk, Löwe und Drache<sup>62)</sup>. Als Reiter findet er sich z. B. umgeben von vier reitenden Engeln am Gewölbe der 1030 errichteten Krypta von Saint-Étienne zu Auxerre<sup>63)</sup>. Ein Denkmal der frühen christlichen Kunst, das unzweifelhaft Christus als Ritter zu Ross, den Bösen bekämpfend, darstellt, ist im übrigen allerdings nicht nachweisbar.

---

<sup>59)</sup> z. B. auf dem Tassilokelch in Kremsmünster (777), hier, wie zu meist, mit  $\Omega$ ; vgl. Baum, Die Malerei und Plastik des Mittelalters, 1930, Taf. 2.

<sup>60)</sup> Mit Kreuznimbus, zwischen Engeln reitend, wird der Heiland mit zum Segnen erhobener Rechten auf einem Stein aus Der Amba Schenute im Berliner Museum dargestellt; vgl. Wulff., Beschreibung der Bildwerke der Berliner Museen, III, 1909, Nr. 72 (Inv. Nr. 4161), Duthuit, La Sculpture Copte, 1931, pl. XVa.

<sup>61)</sup> Nach freundlicher Mitteilung von Prof. Wilhelm Neuss.

<sup>62)</sup> So auf den Elfenbeintafeln im Brüsseler Museum und in der Bodleiana zu Oxford, Baum, a. a. O., Tafel 4 und Abb. 75.

<sup>63)</sup> Baum, a. a. O., p. 220.

---